

Raimund Dahmen / Albert Herbig / Eva Wessela (Hgg.): RHETORIK FÜR EUROPA. FESTSCHRIFT ZUM 25JÄHRIGEN BESTEHEN DES INSTITUTS FÜR RHETORIK UND METHODIK IN DER POLITISCHEN BILDUNG (IRM), (Dokumente und Schriften der Europäischen Akademie Otzenhausen, Bd. 70), Duncker & Humblot, Berlin 1993, 181pp.

Im Vorwort betonen die Herausgeber die Wichtigkeit rhetorischer Bildung für eine politische Bildung für Europa "mit dem Ziel, die Menschen in die Lage zu versetzen, sich aktiv am Integrationsprozeß zu beteiligen" (S.13).

H. Geißner, der wissenschaftliche Leiter des IRM, streicht in seinem Beitrag *Demokratie und Rhetorische Kommunikation* den direkten Zusammenhang zwischen politischer Kultur und Gesprächskultur heraus. Als das wesentliche Merkmal von Demokratie sieht er die Möglichkeit - und wohl auch die Ausübung - des freien Meinungs-austausches, der Mitsprache und der Mitbestimmung. Da in einer Demokratie die Herrschaft vom "Volk" ausgeht (ausgehen soll), dieses aber Menschengruppen umfaßt, für die ganz Verschiedenes erstrebenswert und sinnvoll erscheint und die daher unterschiedliche Lebensformen entwickeln, gilt es, die kulturelle Vielfalt lebbar zu machen, indem Regularien für das Besprechen aller Meinungsverschiedenheiten zu vereinbaren und einzuhalten sind. Dies setzt jedoch Konfliktfähigkeit und Fähigkeit zur Meinungsäußerung voraus. Geißner bezweifelt, daß unter den derzeitigen politischen Bedingungen alle BürgerInnen diese "kritische Mündigkeit" erlangen können. Dabei kritisiert er alle Formen verschleierte Gewalt, die v.a. von Institutionen ausgeübt wird, die in dem Sinne geschlossen sind, daß sie von BürgerInnen nicht zur Verantwortung gezogen werden können.

Auf interessante und ungewöhnliche Weise setzt Geißner seine wissenschaftliche Beschäftigung mit Rhetorik mit seiner Lebensgeschichte in Beziehung:

"So wurde auch ich mit 18 Jahren an die Front 'rhetorisiert' ... die 'Überzeugung' entlarvte sich als einsozialisierte, kollektiv konditionierte Überredung" (S.23).

Nach diesen Erfahrungen und in Auseinandersetzung mit verschiedenen theoretischen Ansätzen entwickelte der Autor eine Auffassung von Sprechwissenschaft, die er als 'sozialpragmatisch' definiert.

Im Artikel *Das Interesse an Rhetorik in Deutschland* setzt sich M. Beck mit unterschiedlichen Einschätzungen der Aktualität von Rhetorik im öffentlichen und wirtschaftlichen Bereich auseinander, wobei er besonders auf Dycks¹ Produktionsthese eingeht, die dieser der Demokratiethese (anknüpfend an Geißner) gegenüberstellt. Die

¹ J. Dyck (1974): Zur Kritik des herrschenden Rhetorikverständnisses. In: J. Dyck (Hg.), Rhetorik in der Schule, Kronberg/Ts.: 7-31.

Produktionsthese, die die Produktionsverhältnisse als Erklärungsgrundlage für die Bedeutung der Rhetorik sieht, greift nach Beck - und hier muß man ihm zustimmen - zu kurz, wenn sie rhetorische Konzepte ausschließlich als Sozialtechnologie zur Krisenvermeidung in modernen Industriebetrieben begreift und dabei übersieht, daß auch dort weiterhin autoritäre kommunikative Formen bestehen. Allerdings kann auch die Demokratietheorie, die aus den politischen Emanzipationsbestrebungen der 70er Jahre entstand, kein geeignetes Erklärungsmodell sein, da sie nicht rein beschreibend ist, sondern von gesellschaftspolitischen Zielvorstellungen ausgeht.

E. Slembek betont in ihrem Beitrag *Klären - eine Methode in der Pädagogik der interkulturellen Kommunikation* die Wichtigkeit einer Haltung, die es ermöglicht, unterschiedliche Vorerfahrungen, Einstellungen und Bewertungen der Gesprächsteilnehmer zu klären, als Voraussetzung für wechselseitige Verständigung. Eine derartige Haltung kann schon intrakulturell nicht vorausgesetzt werden, was verhindert, daß z.B. in Arbeitskreisen von Unternehmen Lösungen gefunden werden, die von allen getragen werden. Umso gravierender wirkt sich die fehlende Bereitschaft, *sich* und *etwas* zu klären, in interkultureller Kommunikation aus, da die Differenzen zwischen nicht-reflektierten Präsuppositionen durch deren Kulturgebundenheit noch größer sind.

N. Gutenberg attestiert im Artikel *Mündlich - öffentlich - dialogisch. Medienrhetorik und politische Kommunikation* nach eingehender Analyse der drei Grundbegriffe den Inszenierungen der Medien und der "großen Politik" Schein-Mündlichkeit, Schein-Öffentlichkeit und vor allem Schein-Dialog. Da es in diesen Bereichen rein um Vorführung geht und Entscheidungen nur hinter verschlossenen Türen stattfinden (das "Verfahren zur Aufteilung von Gütern bei divergierenden Interessen und wechselseitigem Aufeinanderangewiesensein ist offenbar zu obszön ..." S.71), sieht der Autor die einzige Möglichkeit zur Didaktik rhetorischer Kommunikation in Partikularöffentlichkeiten (z.B. Betriebsversammlungen und Bürgerinitiativen), in denen die Chance zu Demokratie durch Offenhalten des Dialogs besteht. Dies bedeutet: Dialog wird nicht delegiert; Verhandlungen sind offen, nicht geheim; der Unterschied zwischen Sach- und Personenkonflikten bleibt deutlich.

R. Dahmen reflektiert in *Integrierte Weiterbildung für Betriebsräte* seine Erfahrungen auf diesem Gebiet. Er tritt für ein Seminarekonzept ein, in dem nicht nur - wie in herkömmlichen Betriebsratsseminaren - juristische Kenntnisse vermittelt werden, sondern in dem durch eine offene, dialogische Lernsituation auch die Sozialkompetenz durch das wiederholte Eingehen auf wesentliche Elemente wie Rollenverständnis, Kooperation, Möglichkeit zur Initiative und systematischer, selbstgesteuerter Handlungsorganisation erhöht wird.

H. Timmermann zieht in *Vom Umgang mit Begriffen - "Wenden" und "Subsidiarität" in Vergangenheit und Gegenwart* Parallelen zwischen den politischen Umwälzungen in Europa seit 1989 und den politischen Umbrüchen im 4.-6. Jhdt. und 15.-17. Jhdt. Als wichtigen

Schritt zur neuen wirtschaftlichen und politischen Gestaltung Europas sieht er die Verträge von Maastricht, in denen das Subsidiaritätsprinzip eine entscheidende Rolle spielt. Timmermann spricht von Subsidiarität als einem dynamischen Grundsatz, der eine ständige Neuinterpretation verlange, um die intendierte Bürgernähe politischer Entscheidungen tatsächlich zu gewährleisten. Ein hehrer Vorsatz, zu dessen Umsetzung der Autor keine Vorschläge anbietet.

Die Beiträge im thematischen Teil analysieren sehr kritisch und durchaus treffend Zusammenhänge von Politik und Rhetorik und treten für eine Stärkung der Demokratie durch Bildungsarbeit "an der Basis" ein - u.a. am IRM. Der zweite Teil dokumentiert Geschichte und Medienpräsenz des IRM. Die unter "Unterhaltsames" angeführten Gästebucheintragungen und Seminarberichte erwecken allerdings den gleichen Eindruck wie so manche Schülerzeitung - bemüht und trotzdem peinlich.

Irmgard Stütz
Graz